

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 26 (1984)
Heft: 136

Artikel: Il prato von Paolo und Vittorio Taviani
Autor: Effenberger, Julius
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-866537>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IL PRATO von Paolo und Vittorio Taviani

Fünf Jahre nach seiner Entstehung kommt IL PRATO nach Zürich - in der Zwischenzeit haben die Brüder Taviani bereits zwei andere Filme gedreht: LA NOTTE DI SAN LORENZO (1982) und XAOS (1984). IL PRATO wurde in Italien seinerzeit nicht gut aufgenommen, und er wird auch hier und jetzt kaum ein

grosses Publikum erobern. Der Film ist wie eine leise, sensible Liebeserklärung an die Toscana (geografische Heimat der Brüder Taviani), an Isabella Rossellini und durch sie an ihren Vater Roberto Rossellini, der am Ursprung des Filmschaffens der Tavianis steht. Im Film schaut sich Eugenia Roberto Rossellinis GERMANIA, ANNO ZERO an, und der Zuschauer sieht Ausschnitte davon: den Selbstmord eines blonden Knaben in den Trümmern des Nachkriegs-Berlin. So ist dieser Selbstmord auf mehreren Ebenen verwoben mit der Geschichte vom Selbstmord, von dem in IL PRATO erzählt wird, der hier allerdings auf anders gearteten Trümmern geschieht.

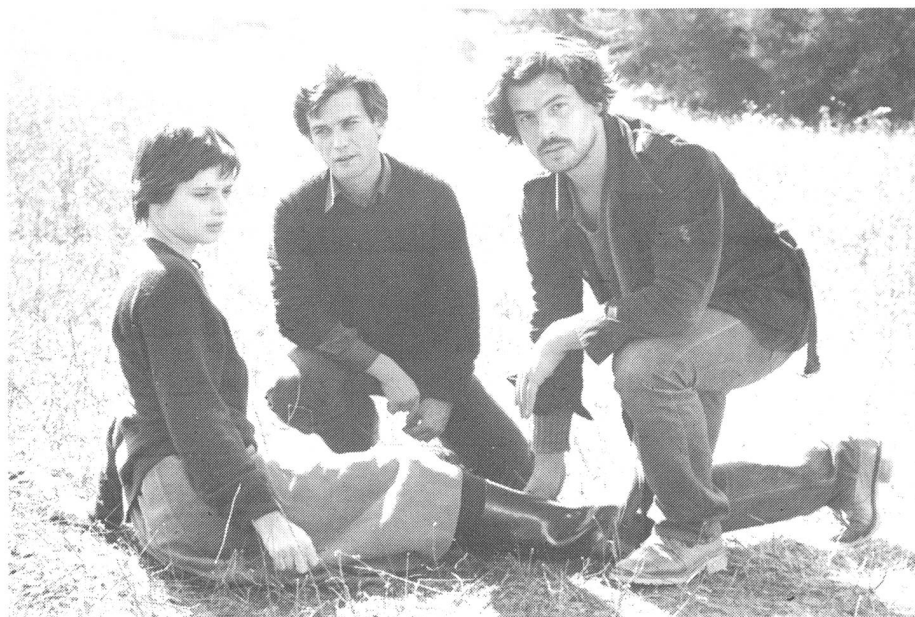
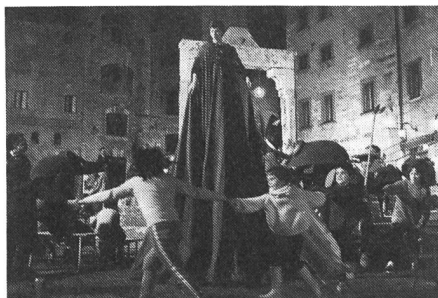
Eugenia ist eine arbeitslose Ethnologin, die im steinernen, nur für Touristen idyllischen San Gimignano wohnt und mit einem Drei-Stunden-Job beim

Steueramt in Florenz ihr Brot verdient. Seit Jahren ist sie mit Enzo verbunden («bumst mit ihm», wie der Untertitel sagt), einem Diplom-Agronomen, der auf einem verwilderten Grundstück bei San Gimignano eine landwirtschaftliche Kommune gründen möchte - es bleibt beim Wunsch. Eugenia will mit Kindern auf dem Dorfplatz ein Theaterstück aufführen - es wird von der Polizei verhindert. Als dritter steht Giovanni im Mittelpunkt der Geschichte und erzählerisch im Vordergrund: der Film ist eigentlich Umsetzung seiner Briefe an Leonardo, einen Freund von ihm. Giovanni, der von Saverio Marconi, dem «Gavino» aus PADRE PADRONE, gespielt wird, hat in Mailand sein Jurastudium absolviert. Er kommt nun nach San Gimignano, um Familienland zu verkaufen - und gelangt hier, beim Anblick der Natur, zur sicheren Überzeugung, dass er eigentlich gar nicht Jurist, sondern Künstler, Filmregisseur werden müsste. Später, als er nicht mehr von Liebe und Glück getrieben wird, beteuert er seinem Vater gegenüber, der ihm zur Filmkarriere verhelfen möchte, er wolle nicht zum Film, wo auch alles vom Geld verdorben sei, er wolle doch lieber Dorfrichter werden. Zu Beginn seines Aufenthalts in San Gimignano aber verliebt er sich Hals über Kopf in Eugenia, so wie sie in ihn. Ein Leben zu dritt gelingt jedoch nicht. Giovanni bleibt allein. Eugenia nimmt schliesslich eine Stelle in Algerien an und reist mit Enzo für immer ab. Sie hinterlässt Giovanni ihren Hund Grimm, der von einem tollwütigen Fuchs gebissen worden ist. Giovanni wird von Grimm gebissen und lässt sich sterben.

Unglückliche junge Menschen, die in vollen Zügen Liebe, Sehnsucht und Tod durchleben. Und das in der Gegenwart. Manches an der Geschichte mutet wie eine mittelalterliche Ballade an - das wird durch die Geschichte vom Rattenfänger noch unterstrichen. Und doch sind es moderne Menschen, deren Probleme in der Gegenwart verwurzelt sind, Charaktere, wie man sie im Leben oft, auf der Leinwand aber eher selten trifft: sie sind nicht die coolen Typen, zu welchen sich männlich gerne zwei Studen lang in den dunklen Kinosaal flüchtet. Möglicherweise hatten die Brüder Taviani auf die angeblich romantische Modewelle gesetzt - sich aber offenbar verrechnet: wenn man ihnen solch kommerzielles Denken überhaupt unterstellen will. Sie erfüllen auch die Erwartungen jener nicht, die von den Tavianis einen sozial engagierten, offensichtlich und klar tendenziellen Film erwarten - mit Anklage und Antwort. Wie die drei Protagonisten nach Giovanni und Eugencias Liebestagen zusammensitzen, sagt Giovanni zu Enzo:

Isabella Rossellini, Tochter Ingrid Bergmans, wie man sieht!





«Deine Heiterkeit in dieser Situation ist Ideologie! Das widert mich an!» Dass die Tavianis vor allem Erzähler, Maler, Künstler und weniger (und nicht in den besten Momenten) Politiker sind, zeigt gerade *IL PRATO* deutlich. Allerdings erweisen sie sich auch als geschickte Story-Konstrukteure, wobei es ihnen positiv anzurechnen ist, dass sie sich dabei nicht zu einer getarnten Schwarz-Weiss-Malerei hinreissen lassen. Jenen, welche Paolo und Vittorio Taviani mit Genugtuung oben links schubladisiert haben, wird *IL PRATO* nicht gefallen, und sie werden nichts mit ihm anzufangen wissen. Sie werden sich die Haare raufen, wenn Giovanni zu Eugenia sagt: «Tremo perché ti amo». Den andern wiederum wird die Situierung der Figuren in einer modernen Gesellschaft, sowie ihre Unentschlossenheit zwischen Leben und Beruf, ein Dorn im Auge sein. Und durch die Unmenge Dialog, welche die Schauspieler zu sprechen haben, gewinnt der Film freilich auch nicht an Popularität.

IL PRATO ist ein langsamer Film: ein Bilderbuch, dessen Fotografien man lange betrachtet. Auch optisch eine Reminiszenz an vergangene Jahrhunderte: Durchblicke durch Fenster, Gassen, Tore auf weite Landschaften, in Unendlichkeit sich verlierende Strassen oder auch auf den Mailänder Verkehr - so wie es Mode war, als die Renaissance-Maler in den Hintergrund von Portraits ihre Landschaftsfantasien hinzeichneten. Wenn es sich bei den Durchblicken um Rückprojektionen handelt (z.B. am Anfang der abendliche Strassenverkehr in Mailand), dann ist die technische Qualität nicht begeisternd. Ähnlich verfremdend wirkt die Nachsynchronisation. Sie tönt besonders bei Isabella Rossellini grässlich, als wäre ihre Stimme von einer viel schwächeren Schau-

spielerin gesprochen worden oder als hätte sie im Studio vor dem Mikrophon nicht mehr in die Haut der Eugenia zurückgefunden.

Isabella Rossellini trägt den Film: mit ihrer Mischung aus moderner Knabenhaftigkeit, auch in der Gangart, sehr jungen, etwas unreifen Gesichtszügen und fern, veraltet anmutenden Gefühlsäusserungen. Etwas theatralisch sind manchmal ihre inneren Monologe. Freilich aber ist sie eine Schauspielerin, die viel durch den blossen Blick auszudrücken vermag. Sie durchzieht den Film wie ein sanfter Sturm. Saverio Marconi sieht man den tiefen, verstörten, hochmütigen Selbstmörder - schaut man genau hin - sofort an, spätestens aber, als er in Eugénias Wohnung ein Gewehr lädt und ein gefährliches Spiel mit dem Tod beginnen lässt. Michele Placido ist als arbeitsloser Alternativer etwas oberflächlicher als die beiden andern, die wesensverwandt sind. Er hat von den dreien das lebenswürdigste Lächeln und das befreiendste, hellste Lachen. Wegen der Schiessereien, an denen er beteiligt ist, fühlt er sich dann immer und überall verfolgt: «Sto diventando proprio un imbecille»; als seine Freundin eine Stelle in Algerien bekommt, schliesst er sich ihr an.

Die Magie, welche auch dieser Film der Tavianis hat, mag etwas mit der seltsamen, ruhigen Spannung zu tun haben, die sie zwischen der Schönheit der Landschaft, der Städte, der Menschen - und den Kämpfen, die dort von diesen ausgetragen werden, entstehen lassen. Die Wiese, bei deren Anblick Giovanni sicher war, Künstler werden zu müssen, und ein Glück spürte, das es ihm erlaubte, sich zu verlieben, sieht er am Schluss in einem anderen Licht: «Wie konnte ich nur sagen, diese Wiese sei schön! Die Blumen werden von den

Bienen ausgesaugt, und die Sonne, die diese wilden Margeriten hat wachsen lassen, lässt sie jetzt verwelken. Wieviele Bäume werden von Ameisen befallen und vernichtet ... Jede Wiese ist ein Krankenhaus - und ein Krankenhaus ist jämmerlicher als ein Friedhof.» Als er nach Eugénias Abfahrt weinen muss, dass es ihn schüttelt, hält er in einer Hand die volle Milchtasse unbewegt still. Der Rummel des Mailänder Strassenverkehrs erlangt im langen Standbild Ruhe und Beschaulichkeit. Dass Enzo und Giovanni handgreiflich um sie kämpfen, stellt sich Eugenia nur vor, während sie zu dritt auf der Wiese in der Sonne sitzen. Solch geladene Spannung, die aus der Gleichzeitigkeit von Wucht und Gelassenheit entsteht, hat in Italien Tradition: der Mailänder Dom (er spielt in *IL PRATO* eine kleine Statistenrolle) ist nach ähnlichen Prinzipien gebaut. Ähnliches strahlt auch die Musik von Ennio Morricone aus, welche zusammen mit dem Gesicht von Isabella Rossellini dem Film Leben gibt.

Julius Effenberger

Die wichtigsten Daten zum Film:

Regie und Drehbuch: Paolo und Vittorio Taviani; Kamera: Franco Di Giacomo; Ton: Gianni Sardo; Maske: Gloria Fava; Kostüme: Lina Nerli Taviani und Renato Ventura; Ausstattung: Gianni Sbarra; Requisiten: Adriana Bellone; Musik: Ennio Morricone; Flöten-Solo: Marianne Eckstein.

Darsteller (Rollen): Isabella Rossellini (Eugenia), Saverio Marconi (Giovanni), Michele Placido (Enzo), Giulio Brogi (Giovannis Vater) u.a.

Produktion: RAI TV-2 und Filmtrè Roma; Produzent: Giuliani G. De Negri. Italien 1979; farbig; 1:1,85; 115 min. Verleih: Citel Films Genf.